

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Lebtester Jahrgang.

98.

Sonntabend, 9. Dezemb.

1837.

Wie ich zu einer Frau kam.

Es war an dem Tage der großen in Europa stattgefundenen Sonnenfinsterniß, als ich einen Hinginger Schwitzkessel, vulgo Gesellschaftswagen bestieg, der den Dampf ohne Holz und Kohlen, bloß auf natürlichem Wege, und aus eigenen Mitteln erzeugt, um in Domayers weltberühmter Restauration einmal den Tanzsalonsfürmer Strauß, es war an einem Wochentage, nicht zu hören. Als der Letzte der einsteigenden Männer, und als der Einzige dieses Geschlechtes in der Arche, ward ich von dem Fuhrmann an eine Dame gepreßt, die, einen Pfeil aus ihrem dunkeln Auge auf mich abschnellend, nach Möglichkeit zurückrückte, damit ich meinen käuflich an mich gebrachten Platz in derselben nach Recht und Billigkeit einnehmen möge. Die Möglichkeit aber war in diesem Wagen, vom schlanksten Baue, beinahe eine Unmöglichkeit. Wir richteten uns demnach ein, so gut es gehen mochte, legten unsere Beine, so knapp, als thunlich, zusammen, und erreichten ohne widriges Ereigniß, wie das selten auf großen Reisen zu geschehen pflegt, und ohne Vorspann über das Laingruben-Gebürge, die Prairie vor der Linie zu Mariaburg.

Mit des Schicksals Mächten jedoch, sagt ein griechischer Weiser, ist nicht gut Kirschchen essen. Es begab sich nämlich an selbigem Tage ohne merckliche Abweichung der Magnethadel, daß sich über den Häuptern unserer Lieben eine schwarze Wetterwolke zusammenzog, die, wie die Wolke Hamlets, halb einem Dreschflügel, halb einer Hammelskeule, und halb einem Gelehrten glich, wie er eben beflissen ist, über dieses und jenes den finstern Erdensohnen den rechten Gesichtspunkt zur Beurtheilung anzugeben. Die Wolke, die wie alle Wolken wässeriger Natur war, und somit ihre Homogenität mit einem nicht geringen Theile der zur Qual des Lesepublikums schreibenden Schöngeister bewies, begann nur zu halb sich in sich selbst, id est in einen Regenstrom aufzulösen, der uns zwar nicht unter Wasser, jedoch so ziemlich in's Wasser setzte.

Mein Gesicht, mein Glück, mein Ansehen, oder was es sonst gewesen — ich bin darüber noch nicht im Klaren, hatte es nämlich gefügt, daß der Zahn der Zeit gerade über dem Lohenhaupten meiner holden Nebenmännin in das Kupferdach des vieräderigen Dampfbootes ein kleine Oeffnung nagte, durch welche, wie durch ein Rinnchen, ununterbrochen ein lichter Faden herabrieselte, und auf Hut, Chemisette und Kleid meiner nachbarlichen Anliegendheit sich ergoß.

Dieser leichte Fall wurde für mich ein schwerer Unfall, denn da ich in der Gondel der einzige und letzte Mohikan war, so stand es auch ganz allein mir zu, der be- und getränkten Dame meinen Platz anzubieten. Es begab sich aber, daß ich an diesem unheilvollen Tage eben einen Gunkel'schen braunen Frack zur Schau trug, und wer da weiß, was eine solche Verhüllung für leere Betrachtungen in der Börse zurück läßt, wird einsehen, daß es einiger Ueberlegung gebraucht, um sothanem Akt der Höflichkeit nach Gebühr nachzukommen.

Das Denken ist ein Reden der Seele mit sich selbst. Sie, meine Seele, sprach nicht ohne Beklemmungen: Ach! es ist doch Jammer schade! — das schwere Geld! der liebe Braune! und erst, nachdem die junge und gar nicht unhübsche Dame schon einigermaßen durchnäst war, rückte ich mit dem vom Gesichte mir abgenöthigten Anerbieten heraus, mit ihr Platz zu wechseln.

Ich stand nun in Anbetracht meines Gunkel'schen Erzeugnisses in der Erwartung von der Schönen einige Einwendungen dagegen zu vernehmen, und war Willens hinsichtlich dessen, daß ich so ziemlich im Toknen saß, weiß Gott! nicht ausgedehnten Widerstand zu leisten; allein es geschah nichts dergleichen, tout au contraire — sie nahm mein Anerbieten auf den ersten Wurf an.

Unser Jahrhundert hat seine Söhne mit einer Geistesenergie und einer Freiheit der Rede beschenkt, die unsere längst verbliebenen Allongeperücken in Erstaunen setzen würde, wenn sie aus ihren Gräbern heraufsaltomortalisirten.

Das Wechseln der Plätze war indeß nicht so leicht ins Werk zu setzen, als man sich einbilden mag. Es kam die ganze Wagenbevölkerung dadurch in Unruhe, und setzte mich mit der Person quaestionis in Berührung, die nicht das mindeste Feindliche an sich hatte, und meine Schüchternheit in Jahren nicht erzielt hätte. Erfährt man nun, daß ich ledig, ja, daß ich an diesem Tage der Sonnenfinsterniß ganz absonderlich ledig gewesen, und mich des Besitzes eines reinen Einkommens von achthundert Gulden und eines Zwölftel-Antheiles an dem Freibade erfreute, meine durchnästete Gefährtin aber eines Hausinhabers Töchterlein war, für welche Sorte von Töchtern ich schon von Alters her eine ganz aparte Vorliebe in mir verspürte, so wird man es nicht außerordentlich finden, daß ich beim Aussteigen dem holden Kinde den Arm bot, sie unter meinen Regenschirm nahm, nach Hause begleitete, und mich nach der Hand in den Verhältnissen des Hausherrn-Töchterleins näher orientirte. Ich fand die Witterung dem Unternehmen günstig, die Atmosphäre ruhig, die Auguren gefällig, das ist: die Verwandten meinem Wunsche nicht entgegen, und mit zeitlichen Gütern gesegnet. Meine Seele hielt demnach folgenden höchst gelappten Monolog:

„Man muß den Einflüsterungen der Dichter, die ihre Wissenschaft aus der kaskalischen Quelle schöpfen, und die Liebe als etwas Positives beschreiben, kein Gehör geben; sie ist nur etwas Negatives, ein Nichtvorhandensein der

Gleich
Beamt
gender
des zu
den M

Mein
nämli
steht,
Ehe,
um ei
gerner
Ehre

pfend
zu b
Taut
der C
tere
Frau
Sekt
negat
sie a
De
nicht
inne
bert
Zyn
laut
gar
wer
gen
Der
festz
Sie
geh
hat
heb
ber
sch
Si
es
mi

Gleichgiltigkeit, ein Spiegelbild der Exaltation. Sie ist, zumal für einen Beamten von achthundert Gulden, vor der Hochzeit, ein nicht zu billiger Luxus, erfunden von vorne herein, den süßen Frieden des Hauptstanzes zu untergraben; nach derselben aber eine Frucht, die das Herz labt, und den Magen erstärkt.“

Hier endete meine verständliche Seele. Ich gab ihren Vorstellungen und Meinungen Gehör, und basirte meine Leidenschaft auf einen solideren Grund, nämlich auf den himmelfortlichen, auf welchem das Haus meiner Dulcinea steht, und schloß mit der lieblichen Grund- und Bodenbesitzerin das Band der Ehe, das gegenwärtig ein erhöhtes Einkommen von meiner Seite, und ein, um ein Stotwerk erhöhtes Haus von der ihrigen, worauf ich primo loco vor- gemerkt bin, mit Rosen der Zufriedenheit und mit ein Paar hausbakenen Schreibhalsen umfließt. So kam ich zu einer Frau.

C. W. K. d.

Leute, die keine Dose führen.

Der Tabak ist eine Art von Freimaurerei für die Schnupper: Nichtschnuppernde werden nie zu der Höhe gelangen, das Wesen Jener zu verstehen und zu begreifen, verdienen es auch gar nicht. Es ist (für sie) wie die Musik für Taube, der Tanz für Lahme, die Malerei für Blinde. Aus der Erfahrung der Ersteren fließt die Bemerkung, daß es eben so viele Typen oder Charaktere von Schnuppern gibt, als Typen und Charaktere in einem zahlreichen Frauenkreise, oder Gattungen von Rosen in den Beeten eines Blumisten. Die Sekte der Schnupper hat, wie alle möglichen sozialen Kategorien, ihre Negativen, ihre falschen Brüder. Wenn sie nur irgend eine Dose haben, mag sie aussehen, wie sie will. So ist Ihnen auf Ihrem Lebenswege sicher einmal Derjenige in den Wurf gekommen, welcher keine Dose führt, nichtsdestoweniger aber unbändig viel Tabak schnupft — eine Hummel, eine innerliche, schleichende Geißel und Landplage, eine Art von autorisirten Robert Macaire. Er begegnet Ihnen auf dem Trottoir, die erste Frage, die er Ihnen stellt, ist nicht: wie Sie oder Ihre Frau sich befinden — nein, sie lautet unfehlbar: „haben Sie eine Priese?“ Wir wissen nun zwar, daß es gar nichts auf sich hat, einem vertrauten Freunde 25 Louisd'or, ein Fuhrwerk, einen Jagdhund (oder was er sonst von uns entleihen will) zu versagen, aber schicklicher Weise kann man ihm eine Priese Tabak nicht verweigern. Der tose Hecht weiß das und macht es sich zu Nuze, um sich in Ihrer Dose festzusetzen, darin den Meister zu spielen und Rechte auszuüben; er verfolgt Sie, und plänkelt mit Ihnen so lange, bis es ihm gelingt, mit seinen ungeheuern Fingern in Ihrer kleinen Dose zu waten und zu wühlen. Keiner hat das Talent mit einer Priese mehr Tabak aufzugreifen und auszuheben, als der Mann, der keine Dose führt — ich nenne es Raub und Münzberung, als Knöden Fang, Freibeuterei. Bei dem Allen ist er sanftmüthig, schüchtern und kosend wie die Liebe in den Rosentagen der Jugend. — Sagen Sie ihm nichts vom Anschaffen einer Dose, denken Sie nicht daran, ihm, sei es aus bloßer Güte, oder selbst aus ökonomischen Gründen, ein Geschenk damit machen zu wollen... denn alsdann würde der Tabak keinen Werth, keinen

Reiz mehr für ihn haben, eigener Tabak würde ihn genussunfähig machen, sein Gelüste tödten; versuchte er's, so würde er das Gesicht dabei verziehen, oder er würde ihm in den Hals kommen. — Uebrigens müssen wir den anderweitigen geselligen Eigenschaften des Herrn ohne Dose Gerechtigkeit widersprechen lassen: er ist ein verlässiger Freund, ein lieberlicher Verwandter, ein guter Bürger, und hauptsächlich ein trefflicher und ausgezeichnete Tabakschmucker . . . , er ist mit einem Worte der wackerste und achtbarste Mann in der Schnupfergilde.

Shawlreparatur in Kaschmir.

Ein Mann aus Kaschmir, welcher sich in St. Petersburg mit dem Stopfen und Ausbessern alter Shawls beschäftigte, kehrte mit einem ansehnlichen Vermögen, welches er sich dabei erworben, in seine Heimath zurück. In Kaschmir, sagte er, gewinne man bei der Anfertigung der kostbaren Shawls kaum das liebe Brod, indem an einem Shawl drei bis vier Arbeiter gewöhnlich drei bis vier Jahre arbeiteten. Es verdient bei dieser Gelegenheit bemerkt zu werden, daß die angeblich tibetanischen Ziegen, welche Hr. Ternaux in Paris vor 26 Jahren in Frankreich einfuhrte, keine tibetanische, sondern russische Steppenziegen der Kalmülen und Kirgisen waren. Von diesen hatte der Kommissär des Hrn. Ternaux 1300 Stück gekauft. Bis zur Einschiffung in der Krimm starben etwa 700 und auf der Reise noch 200; die 400, welche in Frankreich ankamen, mußten dort als tibetanische Ziegen erscheinen und wurden sogar auf der Industrieausstellung als solche bewundert. Die Flaumhaare, welche in den Handel kommen und jetzt mit 35 Rubel das Pud roh an Ort und Stelle bezahlt werden, sind das Ergebnis des Haarens, wenn die Ziege ihren Winterpelz abgelegt. In den Steppen selbst wird übriggend dieser Flaum gar nicht geachtet oder gesammelt und nirgend hält man die Ziege nur des Flaums wegen. Der Flaum verliert sich, sobald die Ziege aus ihrer Heimath verpflanzt wird.

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Feuilleton aus Wien.
XXII. Ich laue schon eine ziemliche Weile an meiner Feder und Sinne über die Novitäten und Kuriosa des Tages, doch alles vergebens. — Das Theater, mein einziger Freund in der Noth, rettet mich noch diesmal aus gräßlicher Verlegenheit! Obzwar die Vorstadt-Bühnen noch immer nur von den Namen: Adept, Temperamente und Liebesleien wiederhallen, so sind es die

beiden Hofbühnen, welche sich noch bemühen, dem Publikum einen reizenden Wechsel von Geistesgenüssen zuzubereiten. Besonders aber bringt das k. k. Hofoperntheater, unter der umsichtigen und thätigen Direktion des Hrn. Balochino, reichen Wechsel der Darstellungen u. der Darsteller. Neben Hrn. Schmejer trat lezthm auch Mad. Virscher, Primadonna vom Mannheimer Hoftheater, mit glänzendem Erfolge auf. Iphigenie, Alice und Fibelio waren bis nun die Parthien, in wels-

den sich Mad. Pirscher allgemeinen, enthusiastischen Beifall errang. Vorzüglich als Fidello war sie unübertrefflich, Spiel und Gesang so vollendet, daß sie, ohne zu übertreiben, mit der zu viel gefeierten Schröder-Desorient unbedingt in die Schranken treten darf. — Gestern, den 2. Dez., kam der langerwartete „Liebestrank“ (L'Elisir d'amore), als Benefiz der Dem. Luger, zur Aufführung. Die Aufnahme war günstig, Dem. Luger (Adina), Schmezer (Memorino) und Staudigl (Dulcamara) leisteten Ausgezeichnetes. Doch — es war nur der deutsche Liebestrank ohne die italienische glühende Zauberkräft. Eine Parallele zwischen Luger und Tadolini, Staudigl und Tregolini ziehen zu wollen, fiele nur sehr nachtheilig für die deutschen Sänger aus. — Auf dieser Bühne wird im Februar der bekannte Tenorist Haiginger zu Gastspielen erwartet. — Im k. k. Burgtheater versuchte sich Hr. Saison auch als Don Carlos und mißfiel. Warum bleibt er nicht bei dem ihm zusagenden Konversationsgenre. Doch so sind die Schauspieler alle, sie glauben, sie wären Universalgenies — aber diese kann man leider an den Fingern herzählen. — Von dem Freiherrn von Braun kommt ebendasselbe eine Bearbeitung der Piece „le chateau de ma mère“, unter dem Titel: „die Großtante“ zur Aufführung. — Endlich haben wir sie doch erwartet die Heißersehnten, sie segeln schon die Donau herab von Regensburg und treffen vielleicht schon heute hier ein — die berühmten Beduinen! — Die bekannte, ausgezeichnete Klavierspielerin Dem. Wief ist von Prag hier angekommen.

Prag. (Vök als Konversationsstoff. — Jubelfeier des Don Juan. — Unglück zweier Pöffen u. Durchfall des Hrn.

vom Hause. — Etngang des neuen Liebhabertheater's. — Neue Dramen vonder Züricher Theaterdirectrice und von Wenzig. — Franz. und böhmische Theater. — Gäste. — Der Humorist, — Uffo Horn. — Clara Wief.) Die Anzeige von Vöck's Kontraktbruche ist seit ein Paar Tagen endlich von der Theateraffiche entschwunden, nicht aber von den Junggen, die kuriose Märchen über Vök in Umlauf bringen. Während ihn Einige nach Prag auf diplomatischem Wege requirirt wissen, lassen ihn Andere aus Neue sich selbst erschießen. Der Eine weiß bestimmt, daß Vök von Braunschweig nach Berlin durchgegangen und daselbst als ein Sänger, dessen Läufe zu sehr ausgebildet, kein Engagement gefunden; der Vierte will schon in Prag Mad. Vök gesehen haben. Dies und noch andere Sächelchen bringt der geschäftige Tagebiskurs zur Welt, indeß Vök in Braunschweig gemächlich sein Pfeifchen schmaucht und sich nicht träumen läßt, daß über einen durchgegangenen Bassisten so viel Gerede ist, der eben nicht das Gleichgewicht von Europa stören wird. — Lebhafteste Sensation machte die am 4. Nov. veranstaltete 50-jährige Jubelfeier des „Don Juan“, welcher diesmal mit allen dazu ursprünglich komponirten Nummern bei festlicher Beleuchtung des Hauses gegeben wurde. — Ein Prolog, dessen Verfasser sich eben nicht als ein Poet zeigte, wurde von drei Damen und drei Herren gesprochen, während das Auge die kolossale Büste des genialen Dichters, umschwebt von zwei Genien der Kunst, erblickte. Die meister- und musterhaft ausgeführte Duvertüre mußte da capo gespielt werden. Der Andrang des Publikums zu dieser Feier war außerordentlich und die Einnahme die größte, die je im Prag

ger Theater gemacht wurde. Tags darauf wurde die Jubelfeier wiederholt und man wurde unwillkürlich an jenen Mann erinnert, der einen Astronomen ersuchte, die bereits stattgefundene Sonnenfinsterniß noch einmal zu zeigen. — Von den Novitäten, die unsere Bühne brachte, wollten die wenigsten das Publikum recht paken. „Nur Eine löst den Zauber, oder: Wer ist die Glückliche?“ fiel gänzlich durch, wenn auch Mad. Schumann und Herr Preislinger das Ihrige redlich leisteten. Einen Theil der Schuld muß der Darsteller des Gabriel Spleen tragen. Guldens „Waldbrand“ wurde mit einigen recht zottigen Liedertexten ausgestattet, und gesiel nur im 1. Akte. Die Allegorie: Manie grassirt fürchterlich in diesem Produkte und verleidet uns diese poetische Figur. „Der Herr vom Hause“ von Dr. Gustav Frank, ein mittelmäßiges Lustspiel, wurde zu Grabe getragen. Dasselbe Schicksal erlebte, und zwar mit Recht, „das neue Liebhabertheater“ von Vogel, ein Nachwerk sonder Gleichen. Zur Benefiz des Hrn. Bayer wurde „Rubens in Madrid“, das neueste Fabrikat der Frau Doktorin Birch-Pfeiffer, jezigen Theaterdirektrice in Zürich, gegeben. Berichte aus Dresden, Hamburg und München hatten das Ding gelobt, die Prager politische Zeitung pries, bei der Benefiz-Anzeige, das Original-Schauspiel dem Publikum an und ich ging mit dem Gedanken ins Theater: „Was kann dieser Misere Großes begegnen?“ Ich hatte mich nicht getäuscht. Ein Spaß à la Garrick in Bristol spielt hier die Hauptrolle des historischen Schauspiels, das um kein Haar besser als Pfefferrösel, der Sammtschuh u. andere Strickstrumpferien der Frau Doktorin-Direktrice sind. Die Aufführung war in allen Theilen gerundet. Vorzüglich wendete Hr. Dies viel Fleiß auf den

Rubens, den er recht genial auffaßte. Wenzigs dramatisches Märchen „die Doppeltehen von Sarent“ verräth immerhin ein poetisches Talent, dem die Lyrik mehr als das Drama zusagt. Bei all den Mängeln, welche das zweite dramatische Produkt Wenzigs in Hinsicht der Charaktere und des szenischen Rigorismus offenbart, verdient es Beachtung und Anerkennung. Den Darstellenden in den „Doppeltehen“ gebührt viel Lob für ihren Fleiß u. ihr Studium, welche besonders Hr. Fischer und Dem. Herbst auf ihre Rollen wendeten. — Außer diesen Novitäten sahen wir von der franz. Schauspielergesellschaft, unter der Direktion des Herrn Dolingy d. ä., acht Vorstellungen, die ziemlich besucht waren und mit lebhaftem Beifalle aufgenommen wurden. Mad. Dolingy d. j. ist die Krone der Gesellschaft. Ihr Gatte ist ein fein nancirender Komiker. — Das böhmische Theater findet auch seine Besucher und die Herren Strakaty u. Hameteer hatten ergibige Benefiz-Vorstellungen. Letzterer gab in böhmischer Sprache die Pantomime: „Arlequins Zauberpistolet.“ Sie sehen, daß sich auch Pantomimen übersetzen lassen! — Von Gästen ließ sich Fräulein von Zahlhaas, als Maria Stuart, Griselidis, Kätchen, Christine u. s. w. sehen, ohne höheren Anforderungen zu genügen. Wie es heißt, wird sie engagirt werden. — Der Wiener Humorist, nicht die Zeitschrift, sondern deren Vater, war hier und erfreute sich der ehrenvollsten Aufnahme von Seiten der gebildeten Einwohner unserer Stadt. Saphir war das Tagesgespräch aller Salons u. allgemein ward der lebhafteste Wunsch erregt, den geistreichen Humoristen vorlesen zu hören. Herr Saphir versprach in seinen in der Prager Zeitung abgedruckten Abschiedsworten, diesem schmeichelhaften Verlangen

bei sek
Kunst e
phir zu
mann,
nie mi
Lustspi
ben w
rufen
an das
nomme
nistin
Konzer
zavre
direns
Ende
ste Vi
be, sie
de noc

waren
sere A
keiten
verlass
schen
Am 2
Trüm
pels a

L
L
mit n
vemb
Kullif
spie
Wiele
Unga
ten,
dorbe
en, t
weit
ben s
nigin
tion
tung

Bei seiner hoffentlich baldigen Wieder-
kunft entgegen zu kommen. Mit Sa-
phtie zugleich besuchte uns unser Lands-
mann, Uffo Horn, dessen in Kompag-
nie mit Prof. Gerle verfaßtes Preis-
lustspiel bei dieser Gelegenheit gege-
ben wurde. Beide Verfasser wurden ge-
rufen und Herr Horn hielt eine Rede
an das Publikum, die beifällig aufge-
nommen wurde. — Die berühmte Pia-
nistin Fräulein Clara Wiek gab drei
Konzerte, die Sensation erregten und
zahlreich besucht wurden. Des Applau-
direns und Hervorrufens „war kein
Ende“ und wäre die geniale jugendli-
che Pianistin nicht abgereist, ich glau-
be, sie, die Berufene zur Kunst, wür-
de noch immer gerufen.

Athen. Unsere Theaterfreunden
waren von kurzer Dauer. Nachdem un-
sere Prima-Donna wegen Mißhellig-
keiten mit dem Theaterdirektor Athen
verlassen, ist der Stern der italieni-
schen Oper in Athen untergegangen.
Am 26. Oktober wurden die hölzernen
Trümmer unseres langen Thalien-Dem-
pels an den Meistbietenden versteigert.

Mignon-Zeitung.

London. Bei dem großen Schmaus,
mit welchem der Lordmayer am 9. No-
vember d. J. die Königin Victoria lu-
kullisch bewirthete, kamen auch 40 ge-
spickte Pfauen auf die Tafel.
Viele Zeitungsleser in Deutschland u.
Ungarn fanden daran Anstoß, u. mein-
ten, die Engländer müßten einen ver-
dorbenen Geschmack haben, da sie Pfau-
en, welche bei uns Niemand genießt,
weil sie ein hartes, zähes Fleisch ha-
ben sollen, essen und sogar ihrer Kö-
nigin vorsetzen, und selbst die Rebal-
tion der Augöburger Allgemeinen Zei-
tung setzte hinter den Worten „gespickte

Pfauen“ in einer Parantthese ein Frage-
zeichen, ungewiß, ob der Ausdruck gut
übersezt sei. Allein diese Zweifler schei-
nen nicht zu wissen, daß nicht nur die
Römer, die große Gourmands (Lecker-
mäuler) waren, gebratene Pfauen auf
ihren üppigen Tafeln hatten und ver-
zehrten, sondern daß auch heutzutage
die Italiener gebratene junge Pfau-
en essen. Sie schmecken wie Truthüh-
ner. Alte Pfauen haben freilich ein
zähes Fleisch, aber ein solches haben
auch alte Hähne und alte Gänse.

Washington. Ein hiesiger
Privatmann hat eine neue Art Ofen
zur Heizung der Reisewagen erfunden.
Dieser Ofen nimmt nur einen sehr
geringen Raum ein, erfordert sehr we-
nig Brennstoff, und verbreitet keinen
Rauch. Diese Vorrichtung ist bereits
mehreren Wagen auf den Eisenbahnen
in den Vereinigten Staaten angezeig-
net worden.

Berlin. „Die Pfannenlücken
beim Nachbarn sollen ja so gut sein,“
sagte ein Student zu seinem Stiefel-
putzer; „da hast du zwei Sechser, hol’
mir ’mal einen für ’nen Sechser, und
für den andern Sechser nimm dir ei-
nen.“ Der gute Stiefelputzer kam bald
mit vollen Balken wieder, gab dem
Studenten einen Sechser zurück, und
sagte lachend: „Se hatten man noch
den einen!“

Paris. Hier hat sich eine schö-
ne Opern-Figurantin vergiften wollen
— Schulden halber; sie wurde geret-
tet. Der Grund zu ihrer verführten
Missethat spricht nicht für ihre Deko-
nomie, vielleicht aber für ihre Su-
gend, wenn’s nicht — ein Theaters-
Coup war. Man besifert sich jetzt, ihr
Geschenke zu machen, und so wird sie
aus jenem Grunde wohl kein Gift mehr
nötig haben.

Der Modenkourier.

(Paris, 26. Nov. 1837.)

„Die Mode kommt, die Mode geht,
Die Mode weiset und befehlet.“

1. Man sieht jetzt solch eine Mannigfaltigkeit von Mänteln, Mantillen und Mantelletes, daß man zugeben muß, daß ganz Spanien schwerlich je eine solche Masse erzeugte. Sammet, Seide, Atlas, Cachemire werden zu diesem Zwecke verwendet, und man sieht diesen Stoffen täglich eine neue Form ertheilen. Eine ganz neue Erscheinung sind die Pelcerinen von weißem oder farbigem Atlas. Diese Pelcerinen sind wattirt, haben Enden, die bis auf die Knie fallen, sind inwendig gesteppt und mit einem gefalteten Band garnirt. Für sehr junge Personen sind diese Pelcerinen, jenen, die mit Pelz garnirt sind, vorzuziehen. Man sieht auch sehr schöne von dunkeln Nuancen, Licht gefütert, die man im Zimmer tragen kann.

2. Bei der letzten großen Solennität im Conservatorium der Musik sahen wir einen schönen Hut von granatbraunem Sammet, mit weißen Sahnenfedern, die schwarze Stengel hatten, geziert, was einen Paradiesvogel bildete. Ein anderer Hut war von weißem indischen Keyp, geziert mit Blonden, mit weißen brochirten Bändern und dem Körper eines Paradiesvogels, dessen Flügel u. Schwanz durch geknüppte Maraboutsfeder-Halme ersetzt wurden.

3. Die schöne Mad. N. . . trug ein Kleid von gestreiftem Pekin mit kleinen brochirten Bouquets; meergrüner Grund, violette Streifen und Blumen.

4. Man bemerkt hier und da einige Toiletten mit Spencern, und obwohl diese Bekleidung noch sehr selten ist, wird sie doch von den vorzüglichsten Damen in der eleganten Gesellschaft getragen, was uns zu dem Glauben veranlaßt, daß diese Mode sich erhalten wird.

5. Es ist entschieden, daß Sammet und Federn sich diesen Winter mischen werden, um die elegantesten Blumen-Quirlen und die köstlichsten Ball-Bouquets zu bilden.

6. So wie es jetzt Mode ist, Mädchen in bloßen Haaren coiffirt zu sehen, so affectiren die jungen Frauen in den Theatern und in den Konzerten, nicht anderst als in kleinen Hüten, Bonnets, oder leichten Turbans zu erscheinen.

Vom Musik-Verein. Der Pfister und Dfner Musikverein gibt sich die Ehre anzuzeigen, daß die erste Kunst-darstellung des Vereins im laufenden zweiten Musikjahre, Montag, am 25. Dezember (am Christtage), Abends um 6 Uhr, im städt. großen Redoutensaal zu Pesth stattfinden wird, bei welcher Gelegenheit: 1. Mozarts G-moll Symphonie. — 2. Beethovens Oratorium „Christus am Delberge.“ — 3. Haydns Josephs-Thor „der Sturm“ zur Ausführung gebracht wird.

Benefizje. (Dien). Montag, den 11. Dez., zur Benefizje der Mad. Thomé, zum Erstenmale: „Fortunats Reisen u. Abenteuer über u. unter dem Wasser u. im Wallfischbauche“, Zauberstück in 3 Akten von Lambert, Musik von Adolf Müller. Die beliebte Benefiziantin wird sich gewiß eines zahlreichen Zuspruches zu erfreuen haben.

Modenbild. Nr. 49.

(Paris, 20. Novemb.). Ball- oder Soireenanzüge. Coiffuren mit Perlen und Blumen geziert. Kleid von Pekin.

Für Herren. Der Gefehtigte, der durch mehrjährigen Aufenthalt im Auslande sich hinlängliche Kenntnisse und Geschmat in seinem Metier erworben, empfiehlt sich zur Vereinfachung aller Gattungen Herrenkleider, nach den neuesten und elegantesten Formen, so wie auch Reverenden für die hochwürdige Geistlichkeit zu den billigsten Preisen. Er hat sein Gewölbe in der Herrengasse, im v. Horvath'schen Hause.

J. S. Szboinyaly.

Halbjähriger Preis 4. fl., mit freier Postsendung 5 fl. Auf Bestellpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Pesth (Festung, außerhalb des Wallerthors) in C. Müllers und F. Tomals Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

99.

Da
denn es
genüßig
de Komm
abende se
Erwachen
Komm m
Gold pl
uneigenn
dieser W

singt G
schwer B

Jean V
rend er
haben M
glücklich
Leibe
Der Fr
Beide
unter d
ten best
sich nich